

Aus den Pariser Salons

Es sind in letzter Zeit Stimmen laut geworden, die da behaupten, daß die Kunst, das heißt die Kunst schlechthin, nach dem großen Völkermorden an lebendiger Kraft eingebüßt habe. Ob diese Auffassung zutrifft, soll hier nicht entschieden werden; eins ist aber sicher: der Pariser „Salon“, der „Salon des Artistes Français“, der alljährlich im Grand Palais der Elysäischen Felder stattfindet, hat erheblich an Bedeutung verloren. Allerdings für den Franzosen, insbesondere für den Pariser, ist der „Salon“ selbstverständlich nach wie vor ein großes Ereignis, nicht nur der Kunst, sondern auch der Gesellschaft; er ist, in das Gebiet der Kunst übertragen, ein Gegenstück zu der alljährlichen großen Automobil-Ausstellung, die man ja auch den „Automobil-Salon“ nennt.

Warum der Niederschlag der französischen und internationalen Kunst, von deren Darstellung in Paris die deutsche natürlich noch ausgeschlossen ist, im „Salon“ keine wirkliche Befriedigung auslöst, ja, die Ansicht erweckt, daß die heutige, dort gezeigte Kunst nicht mehr auf der Höhe von einst stehe, ist ohne weiteres ersichtlich. Frankreich krankt mehr als andere Länder, mehr jedenfalls als das geistig und wirtschaftlich doch fester fundierte England, an den Nachwirkungen des Krieges. Es mag, trotz des Versailler Vertrages, zu der Einsicht gekommen sein, daß es den Weltkrieg genau so verloren hat wie wir, und sein Prestige in der Welt ist trotz aller großen Gesten, vielleicht nicht zuletzt infolge des Ruhr-Abenteuers, keineswegs gestiegen. Und in dieser Atmosphäre des Unbefriedigt-Seins gedeiht keine Kunst wirklich großen Formats, ehervielleichteine Kunst, die krampfhaft und verlegen nach neuen Wegen sucht und neben vielem Grotesken, Verstiegemen, auch manchen Kitsch gebiert. Wenn der „Salon“ jemals wieder werden sollte, was er einst gewesen, so sicherlich erst dann, wenn aus dem



Georges Rodan: „Komm — wir gehen aus!“



Albert Guillaume: Die eilige Dame

(Forts. s. Seite 309)